

# Laibacher Zeitung.

Nr. 222.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gänz. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 5.50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 29. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath in Leoben Dr. Johann Bitterl Ritter v. Tessenberg über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgericht in Klagenfurt überzeugt und die weitere daselbst erledigte Rathsstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes bekleideten Rathsscretär des Kreisgerichtes Gilli, Otto Ritter v. Lusch an verliehen.

Der Justizminister hat den Rathsscretär des Oberlandesgerichtes in Graz Eduard Ritter v. Hennig zum Landesgerichtsrath da selbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Karl Geistrin über sein Ansuchen von Reisnitz nach Senosetsch überzeugt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Isidor Pichler zum Bezirksgerichtsadjuncten in Bruck an der Mur ernannt.

Der Justizminister hat den Offizialen des österreichischen Oberlandesgerichtes Johann Waltenberg zum Hilfsamterdirector bei dem Kreisgerichte Korneuburg ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die am Josephstädter Gymnasium in Wien zur Belebung kommenden Lehrstellen den Professoren Dr. Karl Schöber am ersten Staatsgymnasium in Teschen, Franz Raab am dem Staatsgymnasium in Triest, Ignaz Prammer am Staatsgymnasium in Troppau und Michael Singer am Staatsgymnasium in Linz, dem Lehrer Wendelin Förster am deutschen Staatsgymnasium in Brünn und den Supplenten Joseph Gugler und Franz Richard Battka, die beiden Letzteren am Josephstädter Gymnasium in Wien, verliehen.

Am 27. September 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 116 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 10. September 1870, womit eine Vorschrift über die Prüfungen der Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten fundiert wird;

Nr. 117 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. September 1870, womit die Verordnung vom 12. Juli 1869 betreffend die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen unverändert, die Verordnung vom 15. November 1869 betreffend die Prüfungen der Lehrer an Volk- und Bürgerschulen hingegen mit einigen Modifizierungen auf die Markgrafschaft Istrien ausgedehnt wird; — wirksam für die Markgrafschaft Istrien;

Nr. 118 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 13. September 1870 betreffend die Einführung der anticipativen Zahlung der Collegiengelder an den Universitäten zu Wien, Prag, Krakau, Lemberg, Graz und Innsbruck vom Beginne des Studienjahres 1871/2 an.

(Dr. Btg. Nr. 232 vom 27. September.)

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 27. September.

Obgleich sowohl die leitenden Principien und Ideen der äußeren Politik des gegenwärtigen Cabinets, wie die entsprechenden hauptsächlichen Acte desselben in den einzelnen schwedenden Fragen wiederholt von maßgebender Stelle mitgetheilt worden sind, und somit kein Irrthum in dieser Beziehung bestehen könnte, so finden sich doch immer wieder darüber falsche Auffassungen und irrite Angaben in vielen Organen der Tagespresse. Naumentlich zeigt sich das in der römischen Frage, vielleicht weil dieselbe für das politische und Kulturleben Europas im Allgemeinen, insonderheit aber für das Österreichs von so außerordentlicher tiefgreifendster Bedeutung ist und sie darum fort und fort die Gemüther, welche jeder neuen Phase derselben mit leidenschaftlicher Erregung folgen, in größter Spannung erhält.

Das gegenwärtige Cabinet hat sich auch in dieser, von demselben mit besonderer Sorge und Aufmerksamkeit behandelten Frage, mit äußerster Strenge an die Grundsätze gehalten, welche es seinerzeit in einer Reihe von Depeschen entwickelt und durch die Notbücher zur allgemeinen Kenntniß gebracht hat.

Die Widersprüche in den Bestrebungen und den Verlangen Roms und Italiens sind bekannt. Während die Interessen Österreichs nun einerseits bedingten, die durch das Aufgeben seines italienischen Besitzes her-

gestellten freundlichen und vertrauensvollen Beziehungen mit dem benachbarten Italien — welche für den Frieden und das Wohl beider Länder von so besonderem Werth sind — zu erhalten und zu fördern, galt es doch andererseits — bei den so warmen Sympathien des kaiserlichen Hofes und der katholischen Bevölkerung Österreichs für den heiligen Stuhl — die gegen die bestehenden römischen Verhältnisse gerichtete, stürmische, an sich unaufhaltbare Bewegung in Italien, in möglichst maßvollen Schranken zu halten, zu leidenschaftlichem Anschwollen und ungemeinen Ansprüchen derselben durch rechtzeitiges Einlenken zuvorzukommen, und damit alle irgend vermeidbaren Uebergriffe zu verhindern.

Es ist der Regierung gelungen, einerseits jeden Bruch mit dem heiligen Stuhl und unter der katholischen Bevölkerung Österreichs selbst zu verhindern, und doch alle jene Reformen im kirchlichen Leben und in der Stellung der römischen Kirche zu Staat herbeizuführen, welche das vorgeschrittene Bewußtsein der Zeit mit unbeweglicher Consequenz fordert.

Als der so bedauerliche Krieg zwischen Frankreich und Preußen überraschend schnell und unerwartet zum Ausbruch, und aus Anlaß der Zurückziehung der französischen Besatzung aus dem römischen Gebiete gleichzeitig auch die Frage der September-Convention zwischen Frankreich und Italien erneuert zur Sprache kam, bemühte sich sofort das diesseitige Cabinet — in klarer Voransicht, daß der Verlauf des Kampfes der Napoleonischen Regierung nicht ermöglichen würde, ihre bisherige militärische Stellung im Kirchenstaate aufrecht zu erhalten, und ein unvorbereitetes, plötzliche Aufgeben derselben notwendig gerade jene Folgen unvermeidlich herbeizuführen würde, welche man diesseits zu vermeiden suchte — die Tuilerien zu einer dem italienischen Verlangen entgegenkommenden Modification der September-Convention zu bewegen.

Es würde, wenn den bezüglichen Anträgen Folge gegeben worden wäre, allem Vermuthen nach gelungen sein, nicht blos die moralische Position der italienischen Regierung der Bevölkerung und insbesondere der Bewegungspartei gegenüber entschieden zu kräftigen, sondern auch letzterer dadurch zu ermöglichen, sichere Bürgschaften bezüglich Roms und des heiligen Stuhles zu geben, welche zu erhalten für die Katholiken Österreichs von hohem Werthe gewesen sein würde.

Leider scheiterten alle Bemühungen des diesseitigen Cabinets an der Unnachgiebigkeit der Tuilerien, welche streng auf den Bestimmungen der September-Convention besaßen, trotzdem, daß kaum ein Zweifel darüber bestehen konnte, daß die kaiserlich französische Regierung dauernd ebenso wenig im Stande sein würde, die Aufrechthaltung der Convention zu sichern, als das italienische Cabinet die gegen Rom gerichtete Bewegung zurückzuhalten.

Letzterer Fall trat mit dem Wechsel in der Regierung Frankreichs ein, zumal da die Regierung der nationalen Vertheidigung auf die bezügliche von Florenz gestellte Anfrage, jedes Eingreifen in die römische Frage und damit jedes Recht der Einsprache gegen die weiteren Borgänge ablehnte.

Unter solchen Umständen sah sich die diesseitige Regierung gezwungen gegenüber diesen Borgängen — so sehr sie erkannte, wie sehr große und allgemeine Interessen dadurch leiden — die äußerste Zurückhaltung zu beobachten; ja, das Interesse des Reiches gebot selbst dem Verlangen des päpstlichen Nuntius, jene Borgänge öffentlich zu missbilligen, nicht nachzukommen.

Wenn eine Großmacht wie Österreich, speciell in einer Frage, an welcher das Reich einen so großen Anteil nimmt, wie an dieser, öffentlich und in feierlicher Weise ihr Urtheil abgibt, so verlangt ihre Würde, daß sie auch ihren Worten Folge gibt, ihnen nöthigfalls mehr als bloße moralische Kraft verleiht. Niemand wird aber wohl bezweifeln, daß letzteres im vorliegenden Falle nicht geschehen könnte, nicht geschehen durfte. Die Regierung würde mit einer rein moralischen Intervention, mit einem bloßen Protest, die Beziehungen Österreichs zu Italien gefährdet, ihnen geschadet, voraussichtlich aber dem römischen Stuhle in keiner Weise genügt haben.

Die nach beiden Seiten hin vollkommen objective Haltung des österreichischen Cabinets hat an sich noch den Vortheil gesichert, daß Österreich in der weiteren Entwicklung der Angelegenheit nach beiden Richtungen hin mäßigend und klarend wird einwirken können.

## Politische Uebersicht.

Salzburg, 28. September.

In Süddeutschland beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage der künftigen Reconstruirung Deutschlands. Den Münchner "Neuesten Nachrichten" zufolge wäre es wahrscheinlich, daß nach Beendigung der im Gange befindlichen Verhandlungen Herr Graf von Brau mit Beamten anderer Ministerien "zum Abschluß der Verträge, welche dem Reichstag und den Kammer vorgelegt werden," sich ins Hauptquartier begeben werde.

Ein Manifest Napoleons, welches in englischen und belgischen Blättern erscheinen wird, enthält zunächst eine Genesis des Krieges und mahnt zum Frieden, indem es das zweifache Verderben der drohenden Gefahren, erstens der Fortsetzung des Krieges mit einem besser gerüsteten und in vortheilhafteren Stellungen befindlichen feindlichen Nachbar und zweitens des Bürgerkrieges schildert. Napoleon erklärt schließlich in energischen Ausdrücken die Mitglieder der jetzigen Regierung für "Usurpatoren und Hochverräther" gegen die Krone und die Nation.

Im Zusammenhange damit soll eine Sendung Palikao's ins deutsche Hauptquartier stehen, wohin sich derselbe direct von Wilhelmshöhe begibt, wie man wissen will, um die Bereitwilligkeit Napoleon's auszusprechen, den Frieden auf den von Bismarck angebotenen Bedingungen abzuschließen.

Das "Journal de St. Petersbourg" vom 24sten September beschäftigt sich mit den Friedensbedingungen, welche als Basis eines Waffenstillstandes bis zur völligen Beilegung des deutsch-französischen Krieges präliminär angenommen werden könnten. Die vom Grafen Bismarck in seinen Circulären an die Vertreter des Nordbundes im Auslande formulirten Bedingungen erscheinen dem offiziösen Organe der russischen Diplomatie als solche, welche den Frieden vor Durchführung eines Vernichtungskampfes unmöglich machen, den Fall vorausgesetzt, daß Frankreich die in dem ersten Jules Favre'schen Rundschreiben ausgesprochenen Anschauungen teilt. Immerhin könnte jedoch auch angesichts dieser von deutscher Seite formulirten, so drückenden Stipulationen an eine provisorische Unterbrechung des Krieges bis zu dem Augenblicke gedacht werden, wo eine gesetzliche Vertretung Frankreichs zu Stande gekommen, mit welcher die deutschen Regierungen zu unterhandeln vermöchten. Es darf nämlich nicht als unumstößlich gewiß angenommen werden, daß die künftige konstituierende Versammlung unwiderruflich an dem Jules Favre'schen Programme der absoluten Integrität des französischen Gebietes festhalten werde. Auf der anderen Seite sei man auch keineswegs sicher, daß Graf Bismarck von seinen schweren Bedingungen nichts nachzulassen entschlossen sei.

Es regnet noch immer Enthüllungen über wichtige Unterredungen. "Daily Telegraph" erhält durch einen Engländer im Hauptquartier zu Meaux, in dessen Zuverlässigkeit es offenbar volles Vertrauen setzt, den Bericht über eine Unterredung, welche Graf Bismarck mit dem von Lord Lyons hinübergesezten zweiten Secretär der englischen Gesandtschaft in Paris, Herrn Malet, geführt haben soll. Auch in diesem Gespräch hätte der Graf gesagt, daß es Deutschland auf den Besitz von Metz und Straßburg — nicht der geschleiften, sondern der wohlfestigten, als eines Vollwerkes gegen französische Nachkriege, ankomme. Auf gewaltige Entschädigungs-Summen sche es weniger und Schiffe branche es nicht, da es für jetzt keine Seemacht sei. Einen merkwürdigen Ausspruch soll Bismarck am Schlusse der Unterredung gehabt haben. "Was der König und ich am meisten fürchten," hätte er gesagt, "ist die Wirkung einer Republik in Frankreich auf Deutschland selbst. Wir wissen wohl, wie das Republikanerthum in Amerika auf Deutschland gewirkt hat, und wenn die Franzosen uns mit republikanischer Propaganda bekämpfen, so werden sie uns mehr Schaden zufügen, als ihre Waffen uns zufügen könnten."

Der König Victor Emanuel erhält eine Antwort des Papstes auf seinen (in Nr. 218 der "Laib. Btg." veröffentlichten) Brief. Diese Antwort enthält einen einfachen Protest gegen die Besetzung Roms. Cardinal Antonelli hat seine Entlassung als Staatssecretär gegeben. An seine Stelle tritt Cardinal Capatti. General Cadorna ist Inhaber der höchsten Civil- und Militärgewalt im Kirchenstaate.

Die Führer der Berliner Volkspartei legen in einem Aufruf ihre Gedanken über die Grundlagen der künftigen Reichsverfassung dar. Die diplomatische und militärische Leitung bleibe — heißt es in demselben — beim preußischen Königshause. Die Nation erwarte von der Verfassung des deutschen Bundesstaats gesicherte Rechtszustände, getragen und entwickelt durch das Parlament; volle Theilnahme an der Gesetzgebung; Budgetrecht mit Entscheidung über Krieg und Frieden; verantwortliche Bundesminister. Die Rechte der Einzelstaaten seien soweit zu beschränken, als die Sicherheit des Ganzen es erfordere. Das Verfassungsrecht der Einzelstaaten werde vom Bunde anerkannt und gewährleistet; die Grundrechte und die Gemeindefreiheit seien durch Aufnahme der Reichsverfassung zu sichern. Die Finanzwirtschaft des neuen Bundes soll auf eigene Einnahmen gegründet und die Bundessteuern sollen in directe umgewandelt werden. Die allgemeine Wehrpflicht sei einzuführen, die Dienstzeit sei zu verkürzen.

Der Aufruf fordert zur Berathung der neuen Verfassung die Berufung eines allgemeinen deutschen Parlaments, welches aus neu zu wählenden Mitgliedern des Norddeutschen Reichstags und gewählten Vertretern der Südstaaten bestehen könnte.

## Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. September.

(Schluß.)

(In Verhandlung steht der Rechbauer'sche Antrag.)  
Abg. Dr. Ritter v. Mayrhofer (Wien.)

So ist denn die Maske gefallen und wir wissen nun, was wir von der gegenwärtigen Regierung zu halten haben. Wir haben in der abgelaufenen Woche den heute wiederholten Antrag aus politischer Courtoisie gegen die Abgeordneten des Königreiches Böhmen gestellt, wir haben ihn gestellt im Hinblick auf die Thronrede, welche so warme Worte des Bedauerns darüber ausgesprochen hatte, die Abgeordneten aus Böhmen noch nicht in diesem Hause zu sehen. Man konnte sich der Meinung hingeben, daß die verehrten Collegen auf jener Seite (rechts), daß selbst auch die anwesenden stimmberechtigten Mitglieder der Regierung dem Antrage beistimmen werden; waren doch jene dringenden äußersten Motive zum größten Theile wegfallen, welche zur Zeit, als die kaiserliche Botschaft an die Landtage ergangen war, es so dringend erscheinen ließen, mit der größten Beschleunigung die Einberufung der Delegationen zu ermöglichen. Ich gestehe, eine Hast im gegenwärtigen Momente würde enorm mit jener fast unerklärlichen Langsamkeit kontrastiren, mit welcher die Regierung bei Einberufung der Landtage vorgegangen war, mit jener fast absichtlichen Verschleppung, wie man mühsam den seiner Natur nach schon so schwerfälligen Apparat, ein Parlament in Österreich zu Stande bringt — als würde man damals vollkommen vergessen haben, daß Österreich nahe daran war, in diesen entsetzlichen Krieg mit hineingezogen zu werden. (Bravo! links.) Der Herr Vorredner appellirt an unser Loyalitätsgefühl; auch wir gestehen zu, daß das Parlament die Verpflichtung hat, daß die Notwendigkeit besteht, die Allerhöchste Thronrede mit einer Adresse zu beantworten.

Aber gerade weil dies ein so hochwichtiger Act ist, wollen wir warten, bis die Abgeordneten aus Böhmen

im Stande sind, ihre Rechte und Ansichten bei dieser Gelegenheit ebenfalls zur Geltung zu bringen.

Der Vorsprecher spricht von Anomalie; ich sehe die Anomalie in diesem Falle auf Seite der Regierung, nicht auf der unsrigen. Ferner meint der Herr Vorredner, die Abgeordneten aus Böhmen seien Richter in eigener Sache. Ja, ist denn das nicht das Wesen des Parlamentarismus, daß wir immer nicht allein Richter in eigener Sache sind, sondern hier auch die Vertheidigung führen müssen? (Bravo! links.)

Weiter beruft sich der Vorredner auf ein Prius. Ja, meine Herren, es gab in jener Zeit eben keine Durchführungsgezege, es bestand kein Gesetz für Nothwahlen, so daß ein Vergleich zwischen einst und jetzt nicht zulässig ist. Wenn es der Regierung ernsthafter Wille ist, dem Königreiche Böhmen es möglich zu machen den Reichsrath zu beschicken, dann könnte sie ja diese kurze Spanne Zeit noch zugestehen.

Glaubt die Regierung, daß sie sich von der czechischen Opposition die Concession erbitten kann, daß diese Opposition, die bisher nur mit Schmach und Undank die Offerte der Regierung beantwortet hat, daß diese Opposition zu den Wahlen in den Reichsrath schreiten werde? Glaubt die Regierung diese Opposition, um deren Gunst sie sich bisher immer vergebens beworben hat, glaubt die Regierung diese Opposition in das Haus bringen zu können, dann muß es ja nur ein Dienst sein, den wir der Regierung erweisen, indem wir auf die czechische Opposition warten wollen. Ist die Regierung aber nicht dieser Ansicht, warum schreitet sie dann nicht, folgend dem Sinne der Worte der Allerhöchsten Thronrede, dazu, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, warum schreibt sie nicht Neuwahlen aus? Ein großer Theil der Bevölkerung Böhmens wartet ja nur auf den Augenblick, wo sie berechtigt wird, ihre Stimme zur Geltung zu bringen. Will die Regierung den Reichsrath verfassungsmäßig zusammenkommen lassen, so muß sie nach den Mitteln greifen, welche in der Verfassung gegeben sind, und insbesondere da es so dringend ist, daß wir zu den Wahlen in die Delegation gelangen. Der böhmische Landtag hat, wie bekannt, den Minoritätsantrag auf Beschickung des Reichsrathes ablehnend, jene bekannte Adresse votirt. Anstatt nun fogleich entweder den Landtag aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben oder zu den directen Wahlen zu schreiten, läßt man eine Adressdeputation bis zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen und gegenüber der Krone aussprechen, daß man die von der Krone mindestens moralisch be schworene Verfassung verneint.

Noch mehr! 14 Tage sind verstrichen. Der böhmische Landtag wird in langwierigen Debatten dahin kommen, eine neue Adresse zu votiren, gleichsam als würde die Allerhöchste Beantwortung der böhmischen Adresse irgend ein Proceßact sein, wo auf die Einrede Replik und Duplik erfolgen.

In der Zwischenzeit aber sollen wir hier weiter tagen; sollen den Präsidenten wählen, sollen den Adressausschuß wählen, vielleicht auch die Delegationswahlen vornehmen, gleichsam als wären das lauter Dinge, die das Land Böhmen gar nicht berühren, gleichsam als wären wir in der Lage, die Rechte anderer Abgeordneten, die gar nicht im Stande sind, im gegenwärtigen Augenblick hier zu sein, zu usurpiren. Anders ist der Fall, wenn eine Anzahl Abgeordneter hier sich freiwillig entfernt und auf ein Recht verzichtet.

Sagen Sie, meine Herren, muß man da nicht an dem guten Willen der Regierung zweifeln, daß sie überhaupt in verfassungsmäßigem Wege das Abgeordnetenhaus zu Stande bringen wolle? (Bravo! links.) Ist nicht das Tagen des böhmischen Landtages neben dem Parlamente gegen den Geist der Verfassung, welche eine Gesamtvertretung verlangt? Daher ist es auch zu erklären, wenn unsere Abstimmung eine so außerordentliche Bewegung hervorgerufen hat. Drei Opfer sind der selben schon gefallen.

Mir fällt es nicht ein, die Maßregel als solche anzugreifen; denn jede Regierung kann ihre Beamten, von denen sie glaubt, daß sie kein taugliches Werkzeug seien oder daß sie nicht im Sinne der politischen Richtung der Regierung handeln, vom Amte entheben; allein, meine Herren, über das, wie diese erlaubte Maßregel angewendet wird und zu welchem Zwecke, darüber erlaube ich mir als Volksvertreter meine Meinung offen auszusprechen. Durch die Enthebung der drei Beamten wurde nicht allein der gesammten verfassungsmäßigen Partei hier im Hause, sondern der gesammten verfassungstreuen Bevölkerung auf das ärgste mitgespielt.

Da tönt immer von verschiedenen Seiten das Wort: „Man zweifle doch nicht an unserer Verfassungstreue.“ Ich glaube, meine Herren, Sie halten so fest an der Verfassung, daß Sie sie in Ihrer Umarmung zu lebt erwürgen werden.

Wir Deutschen in Österreich kennen doch nur einen Weg, dies zu verhindern: Treue und unerschütterliches Festhalten an Kaiser, an Reich und an Verfassung. (Lebhaftes Bravo! links.) Blicken Sie hin auf jenen ungeheueren Aufschwung, welchen das deutsche Volk genommen hat trotz Bismarckerei und Kleinstädtischen Bögen, wie Deutschland, seinen Parteihader ver gessend, zu jenen Siegen gelangt ist, wie sie größer die Geschichte nicht kennt, und wenn Sie dieses Bild der Größe, Macht und Einigung Deutschlands sehen, so fragen Sie sich, meine Herren, ob man es dann noch wagen darf, uns Deutschen in Österreich, die nicht mehr verlangen als treu mit Kaiser, treu mit Reich und Verfassung zu halten, als Lohn hiefür Reaction zu bieten. (Bravo! und Händeklatschen.)

Abg. Ritter v. Grocholski glaubt, daß diese eben vernommene Ansprache eine Anticipation der Adressdebatte sei. Wenn man versucht hat, den Vertagungsantrag mit der Loyalität gegen die Krone und mit der politischen Courtoisie gegen die Böhmen zu begründen, so hat man jetzt gehört, in welchem Sinne dieser Antrag gestellt worden, nämlich aus reiner Opposition gegen die Regierung. „Wenn die Herren auf der anderen Seite des Hauses gegen die Regierung Opposition machen wollen, so werden sie es uns nicht verargen, wenn wir gegen die Krone keine Opposition machen wollen.“ (Rufe: Sehr gut! rechts.)

Se. Exc. Ministerpräsident Graf Potocki. Hohes Haus! Ich muß im Namen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers erklären, daß die Regierung auf die Konstituirung des Hauses einen großen Werth legt, und Sie kann daher dieselbe dem hohen Hause nur dringend empfehlen.

Es ist mir leid, heute auf die Rede des ehrenwerten Herrn Abg. Mayrhofer nicht antworten zu können; doch wird sich die Gelegenheit dazu schon ergeben und ich werde eine solche mit Freuden begrüßen.

## Feuilleson.

### Veronesische Nächte.

Bon Amand v. Schweiger.

Dritte Nacht. — Alte Bekannte.

(Schluß.)

— Je länger ich schaute, desto alpdrückender wurde mein Zustand, ich glaubte mit jedem Augenblicke meine eigene Seele in der Bulle zu gewahren, und doch hatte ich ja das Bewußtsein, nichts verbrochen zu haben, denn in der Liebe sind wir Männer immer die — Unschuldigen.

Da nahte abermals Francesca; sie war so reizend, wie das Sternenlicht der Nacht, in ihren Augen perlte eine unbeschreibliche Sehnsucht, und so oft sie den Mund aufthattet, lächelte der ganze Zauber der gefallenen Engelschaft um ihre purpurblühnen Lippen, die einstens so warm und wahr küßten. Ja, Francesca's Küsse waren die lauteste Wahrheit, es war keine Lüge darin, und das will viel heißen, denn es geht bei Weibern selten ohne diese ab, dafür wurde ihre Stammutter von dem Urteil der Falschheit, der Schlange, verführt. Das Herz versenkte sich liebeberauscht in dieses wahrheitsgetreue Evangelium, immer schauerlich-wonniger war's ihm zu Muthe, und endlich hörte ich ganz deutlich die Worte:

Wir lasen eines Tages zum Ergötz Bon Lanfot, wie ihn die Lieb' umstricke:  
Doch e'ne Stelle war's, die uns bezwang.  
Als wir von dem ersehnten Lächeln lasen,  
Erweilt vom Kuss' solches Lächeln,  
Da küßte Er, der nie von mir sich trennt,  
Am ganzen Leibe bebend, mir den Mund.  
Vorführer war das Buch und der's geschrieben —

Francesca! rief ich — ich komme! Da fasste mich Dante, mit Donnerkrachen schwand alles umher und allein stand ich auf der Piazza Signori, vor meinen schlaftrunkenen Blicken den Dichter der „göttlichen Comödie“ auf hohem Steinsockel, unbeweglich und groß!

Als ich hierauf zurück gegen den Bra-Platz schritt, war die Nacht geheimnisvoll stumm. Bei der Arena angelangt, zog mich die alte Neugier in das Innere dieses Tummelplatzes historischer Gespenster, und indem ich den geheimen Gedanken ausführte, befand ich mich plötzlich wieder, abgeschlossen von aller Außenwelt, inmitten meiner Träume. Allein es bewegte diesmal die Seele eine unerklärliche irdische Ahnung, das Herz pochte, als sollte sich etwas ereignen, von dem es schon früher gewußt, sich aber schon lange davon getrennt hatte, ein vergangenes Glück vielleicht, ein genossener Traum, oder vielleicht gar das Wiedererstehen einer verstorbenen Jugendinnerung! Ich forschte ängstlich umher, bis ich im Hintergrunde ein mattes, schlaftriges Licht hin und wieder flackern sah, wie das Winken eines beherrlichen Auges, unstet, hastig, fröstelnd bewegt und doch süß anlockend. Es flimmerte aus dem Innern eines großen, viereckigen Reisewaggons von der Art, wie ihn wandernde Künstler- und Gauklertruppen benützen, mit kleinen ängstlichen Fenstern und niederer Thüre, zu der einige Stufen aufwärts führten. In malerischer Unordnung lagen umher: bunte Fähnchen, eine große türkische Trommel, Sprungreife mit Goldflitter überlebt, falsche Reiherbüschle für Pferde, Decken, Tüllseiden, Sättel, dünne Indianerlanzen mit Hahnenfedern und Haarbüscheln geziert, alles bunt durcheinander gewürfelt, so harmlos beinahe, wie in einer Kinderstube! Immer ängstlicher wurde der Seele zu Muthe; da gelang es mir, durch jene Spalte, von wo das Licht kam, zu

blicken, und da sah ich, was ich längst verloren wählte. — Es war eine wiedergefundene Perle; eine Perle, die die Menschen Olympia nannten, die aber in sehr groben Kattun gehüllt war und sehr bleich aussah, beinahe so bleich wie der Tod selbst. Es war ein kaum zwölfjähriges Mädchen, von schlanker, beinahe düstergewobener Gestalt, voll engelgleicher Annuth, mit kurzen, schwarzen Kraushaaren und gleichgültig milden, großen, beinahe frankhaft schimmernden dunklen Augen, aus der eine dumpfe Vergangenheit hervorweinte. Ach, es war eine traurige Vergangenheit! Jene Menschen, die es nie versucht, in das Reich jener verlorenen Geschöpfe zu steigen, die aus Not das elendste Handwerk treiben, während ihre Seele ein ganzes glühendes Universum von Edelmuth und heroischer Größe birgt, die kennen das düstere Geheimniß des wahren Schmerzes nicht. Olympia war ein solches Geheimniß. Jetzt, da sie sich wieder verstanden fühlte, jauchzte sie im Innern auf, als wäre der Tag der Erlösung gekommen, aber die Menschen gehen eben ihre Wege, und nur wenn sie sich hier und da treffen, drücken sie sich die Hände, um sich wieder zu trennen und wieder zu finden, ewig gesagt und herumgezerrt auf der großen Landstraße des Lebens. — Olympia schmiegte sich an meine Seite, abseits der ambulanten Behausung, auf die unterste Sitzreihe des Amphitheaters, und erzählte ihre letzte Geschichte. Es war eine zarte, von gespenstischen Schmerzenslauten unterbrochene Geschichte. Als ich sie das letztemal gesehen — es war in Benedig — schlug sie in einer Gesellschaft von Gaulern mit Affen ein kleines eintöniges Tamburin, jetzt traf ich sie bei Kunstreitern. Das Gewerbe blieb so ziemlich das gleiche, aber Olympia war fränklicher und blässer geworden und die Gymnastik hatte ihre ätherischen Glieder unweiblich abgehärtet, ja, wenn sie schluchzend ihre Leiden erzählte und einzelne große Thränen über die wunder-

Für jetzt empfehle ich dem hohen Hause aufs dringendste seine Constituierung. (Bravo! Rechts.)

Über Antrag des Abg. Ritter v. Grocholski wird die namentliche Abstimmung vorgenommen und der Antrag des Abg. Dr. Rechbauer mit 68 gegen 67 Stimmen abgelehnt. (Bravo! Rechts.)

Mit Ja stimmten: Atems, Bäuele, Beeß, Be-nesch, Blizfeld, Brandsteiter, Brestel, Garneri, Chlumek, Czedik, Demel, Dinstl, Dubsky, Dumba, Edensberger, Edlmann, Eichhoff, Figuly, Fuz, Gironcoli, Gis-tro, Glaser, Gromes, Groß, Gschneider, Hackelberg, Holter, Hesselstorfer, Hofer, Hopfen, Jezernigg, Kalsnoki, Kielmannsegg, Kübeck, Kuenburg, Kuranda, Lasser, Lenz, Liebl, Lipp, Mayer, Mohrholzer, Mende, Oberleithner, Pauer, Berger, Pillerstorff, Poche, Rechbauer, Ritter, Schau, Schneidler, Schürer, Seidl, Skene, Steinbrecher, Stocker, Straß, Sturm, Suttner, Tomank, Tomáš, Wafer, Weeber, Wenzlitzky, Wichoff, Zaßner.

Mit Nein stimmten: Agopowicz, Antonietti, Ba-zeni, Barbo, Boxeinstein, Bartoszowski, Bertagnoli, Bodnar, Bogdanowicz, Broder, Budmani, Černe, Co-lombani, Costa, Czajkowski, Czakowski, Čerkawski, Danilo, Demkow, Dzwonkowski, Hirley, Garbaczyński, Giovanelli, Greuter, Grocholski, Gudenus, Hoppen, Horak, Hormuzaki, Hołodziki, Ischara, Janowski, Ja-nuski, Jaworski, Kirchmayer, Klaczko, Konopka, Kovats, Lubiszka, Los, Murnik, Delz, di Pauli, Petrucci, Pfef-fer, Piotrowski, Rapp, Rhomberg, Ridzowski, Rybelski, Samczynski, Schulz, Smolka, Strassoldo, Stremayr, Stroiss, Syrza, Svetec, Szczepanowski, Septicki, Tora-szewicz, Bidulich, Bojnovec, Weigel, Weinhandl, Wereszynski, Bodzicki, Wolanski, Zyblitkiewicz.

Abwesend: Baworowski (frank), Grubauer, Pražák, Schrems, Skopalik, Sonntag, Steinmahr, Tarnowski, Wanek.

Es wird hierauf zur Wahl des Präsidenten ge-schritten.

Der erwählte Präsident Ritter v. Hopfen über-nimmt unter Beifall des Hauses den Vorsitz.

Es wird sohin zur Wahl der Vicepräsidenten ge-schritten. (Wurden, wie bereits mitgetheilt, als solche Dr. Bidulich und Graf Kuenburg gewählt.)

Es folgt die Wahl der Schriftführer und Ordner.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Potocki übergibt hierauf nachstehende Regierungsvorlagen zur ver-fassungsmäßigen Behandlung.

Die eine Vorlage betrifft die kaiserliche Verordnung vom 28. Juni 1870, wodurch der § 14 der Statuten der priv. österr. Nationalbank abgeändert wird; — die zweite die kaiserliche Verordnung vom 29. August 1870, wo-durch ein letzter Termin für die Einfölung der Münz-scheine und Silberscheidemünzen zu 6 Kreuzern EM. festgesetzt wird; — eine dritte endlich die kaiserliche Ver-ordnung vom 8. Mai 1870, wodurch die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Landwehr geregelt wird.

Se. Excellenz Justizminister Ritter v. Tschabuschinigg bringt als Regierungsvorlage einen Gesetz-entwurf, betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Landwehr ein und bemerkt zugleich, daß dieser Gesetz-entwurf in allem Wesentlichen mit der Verordnung übereinstimmt, die in dieser Beziehung auf Grundlage des § 14 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung erlassen wurde.

Diese Regierungsvorlagen werden der geschäftsord-nungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

Abg. Freiherr v. Pascotini stellt hierauf den Antrag, es sei die Thronrede, durch welche Sr. Majestät der Kaiser die gegenwärtige Session des Reichsrathes eröffnet hat, mit einer Adresse zu beantworten.

Präsident eröffnet die Debatte über die Dring-liechkeit dieses Antrages.

Abg. Dr. Rechbauer. Meine Partei hat sich mit der Frage der Präsidentenwahl dem Beschlusse der Majorität gefügt; einmal, weil wir unsere Achtung vor dem Prinzip der parlamentarischen Majorität ausdrücken, sodann aber, weil wir die formale Legalität dieser Ver-sammlung außer jedem Zweifel halten wollten. Anders steht aber die Sache jetzt für uns, wo wir an die Be-handlung meritorischer Angelegenheiten gehen und damit den Rechten einer Bevölkerung präjudicieren sollen, welche diese Rechte auszuüben verlangt. Nach § 1 unseres Staatsgrundgesetzes ist nur der Reichsrath berufen, die gemeinsamen Angelegenheiten der cisleithanischen Länder zu verhandeln. Neben dem Reichsrath darf keine Körperschaft tagen, welche diesbezügliche Angelegenheiten behan-delt. Das Ministerium geht nicht in der Weise vor, wie die Thronrede versprach. Der Fall, daß einer Bevölke-rung nicht gestattet wurde, ihre verfassungsmäßigen Rechte auszuüben, ist selbst in Österreich noch unerhört. Man verlange doch nicht, daß wir, die wir seinerzeit Ungarn nicht hatten contumaciren mögen, jetzt in dreimal fla-granterer Weise die Rechte einer verfassungstreuen Be-völkerung verkümmern. Wir bieten gewiß freudig die Hand, unsere verfassungsmäßige Thätigkeit aufzunehmen, aber auf Kosten unserer Verfassung bieten wir diese Hand nicht. Man läßt neben uns einen Landtag ver-sammelt, der, sowie seinerzeit der ungarische, mit uns wird verhandeln wollen, während die Vertreter Böhmens nur hier ihre Wünsche geltend zu machen haben. Ich stelle daher den Antrag, „die Regierung möge nach § 19 des Staatsgrundgesetzes bei Sr. Majestät die Vertagung des Reichsrathes bis zu dem Zeitpunkte erwirken, wo auch die Vertreter Böhmens hier versammelt sind.“

Der Präsident läßt nun über die Dringlichkeit des Rechbauer'schen Antrages abstimmen, und wird die-selbe mit 68 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag muß also der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

Das ganze Haus war der Erklärung Rechbauers mit gespannter Aufmerksamkeit und dem würdigsten Ernst gefolgt. Die zahlreichen Bravo-Rufe der Linken wurden von der Rechten durch keine wie immer gearbeiteten Zeichen des Missfallens erwidernt.

Der Schluß der Sitzung erfolgte kurz vor 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

### Kriegschronik.

Hagenau, 27. September. Die „Amtlichen Nachrichten für Elsaß“ melden: Zwischen Bazaine und dem Prinzen Friedrich Karl sind die Verhandlungen wegen Metz wieder aufgenommen worden. Während Bazaine früher unbeküllten Abzug mit Waffen und kriegerischen Ehren verlangte, fordert er jetzt nur den Abzug seiner Armee ohne Waffen, um nach dem Süden Frankreichs zu gehen, ferner die Fortschaffung der Verwundeten aus der Festung.

Die Antwort lautete: Man könne nur eine Ergeb-nung auf Gnade und Ungnade annehmen. Zugleich bot der Prinz dem Marschall Bazaine als Ultimatum die

holden Wangen ließen, glaubte man den Todesengel zu hören, und dann drückte sie sich immer inniger, frostig zitternd, an die gästliche Seite ihres alten Freundes. Sie erzählte lange, aber sie wurde immer ruhiger und milder, und ohne es zu gewahren, schlummerte ich langsam ein und ein wunderbarer Traum zog durch meine Seele.

Auf einer weiten, schimmernden Trist blühten sehnfütige Blumen mit großen menschenfreundlichen Augen und duftenden Lebensathem, die Sonne mit ihrer flammenden Liebe küßte diese Blumen und dann schüttelten sie wonnenrunken ihre Köpfchen und scherzen und lachten und kosteten. Da trat unter sie ein rosiges, summ-lächelndes Mädchen mit weißen Händchen und küßenden Augen und hastig brach sie die wehrlosen Geschöpfe, band sie zu einem glühenden Strauß und indem sie ihn mir überreichte, flüsterte sie: „Liebe mich und sei mein auf ewig!“ — Und ich nahm den bebenden Strauß, sank aufs Knie, überwunden von niegeahnten reinem, göttlichem Empfinden, hochstrahlend über jenen verzehren-den Leidenschaften, die wie ein vulkanisches Feuer unser edleres Selbst verdonnen, und antwortete zitternd: „Ich will dein sein, Hedwig, auf ewig!“ Und die Blumen begannen lauter zu rauschen, der Himmel war wolken-los, wie der unendlichste Gedanke der Gottheit, ich fühlte, wie das Leben so schön, so verzweiflungsvoll füß — so unerbittlich vergänglich, und drückte das erhätschte Glück hastig aus Herz. Da begann es zu dämmern, Hedwig wurde einsilbiger und trockener, langsam zerknitterte sie die jämmernden Blüthen und warf sie in den vorüber-rauschenen Bach, und immer lauter wurde das geheimnisvolle Murmeln, immer ängstlich begehrlicher, die Nacht zog herauf mit ihren tausend Sternen, den süßen Augen der Allmacht, und das Glück wurde plötzlich ein-samer als die Trauer. Mir kam es vor, als läse ich sah — — —

Sedaner Bedingungen an. Wenn Bazaine binnen sechs Stunden nicht annehme, dann werde die Beschießung fortgesetzt werden.

Brüssel, 27. September. Das „Echo du Parlement“ schreibt: Die Belagerung von Paris beginnt eigentlich erst am 2. October.

Die Preußen bemächtigten sich mittelst eines Hand-streiches der Besatzung von Montmédy.

Marseille, 26. September. Die Municipalität schrieb eine Anleihe von 10 Millionen aus. 550 Garibaldianer gehen Abends nach Tours ab. Heute fand eine Revue über 32.000 Nationalgardisten statt, wovon 18.000 gut bewaffnet sind.

### Tagesneuigkeiten.

— (Admiral Tegetthoff.) Die „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“ bringt in ihrem gestrigen Blatte, angeblich aus zuverlässiger Quelle, eine Notiz, deren Inhalt sich dahin zusammenfassen läßt, daß Viceadmiral v. Tegetthoff an einer unheilbaren Krankheit hoffnungslos vorne-derliege. Die „Wr. Adypt.“ ist in der erfreulichen Lage, den gesamten Inhalt dieser Notiz mit allen daran sich knüpfenden Combinationen für vollkommen erfunden erklären zu können.

— (Grazer Ausstellung.) Einem Maßstab für den Andrang des Publicums zur Ausstellung in Graz am letzten Sonntag mag der Umstand bieten, daß von heiläufig 13.000 Personen an den Eassen gegen 2600 fl. gezahlt wurden, wobei die Sänger, welche freien Eintritt hatten, nicht mitgerechnet sind.

— (Feuersbrunst.) Am 24. September Nach-mittags 5 Uhr wurde der freundliche Marktflecken Ober-drauburg in Kärnten von einem verheerenden Brande beimgesucht. Es sind siebenundsiebenzig Häuser verbrannt. Nur die an den äußersten Punkten des Marktes gelegenen zwei Wohngebäude wurden verschont. Scheunen, gefüllt mit Vorräthen, sind ebenso wie die Wohngebäude und die an-schauliche Kirche ein Schutthaufen. Abhilfe thut noth!

### Locales.

— (Nordlich.) Aus der Umgebung Laibachs wird nachträglich die Beobachtung eines Nordlichtes am verslossenen Samstag, den 24. September, gemeldet. Nach halb 7 Uhr Abends zeigte sich genau im Nord eine auffallende Helle, an deren Stelle bald ein rother, fast bis zu den Sternen des kleinen Bären reichender Lichtstreifen trat. Dieser feurige Schein rückte nach NO. fort und nahm die Stelle des eben über den Alpen emporsteigenden Sternbildes des Fuhrmanns ein. Nur kurze Zeit glänzte Capella in schwachem Rosenlichte. Die ganze Erscheinung dauerte  $\frac{1}{4}$  Stunde. Später bemerkte man im Nord eine grüliche Helle, jedoch auch diese war um 8 Uhr verschwunden. Wie prächtiger gestaltete sich das Nordlicht in den nördlichen Gegenen. Es wurde nach den Berichten der Wiener Blätter in Polen, Böhmen, Steiermark und Österreich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag beobachtet. In Prag stand um 2 Uhr Nachts plötzlich das ganze nördliche Fir-mament wie in Glut, so daß man einzelne Gegenstände auf dem Pflaster ausnehmen konnte. Nach und nach verlor sich der Schein und nach einer halben Stunde zeigte sich nur noch ein schmaler Lichtstreifen. Um halb 3 Uhr war das Phänomen gänzlich verschwunden.

### Correspondenz.

\* Adelsberg, 26. September. Gestern Nachmittags wurde hier im Garten des Herrn Leban vom Waldschätzungsreferenten Ludwig Dimic ein Wanderlehrvor-trag über die Karstbewaldung abgehalten, mit welchem dem auf wirtschaftlichem Gebiete so segensreichen Institute der Wanderlehrer in unserer Heimat der Grundstein gelegt wurde. Es hatte sich zu diesem Vortrage eine Anzahl von circa 300, fast ausschließlich männlicher, dem einheimischen Bauern- und Bürgerstande angehöriger Zu-hörer eingefunden, welchen sich auch mehrere Herren aus dem Beamtenstande zugesellt hatten.

Der Vortragende gab in gemeinverständlicher und doch nicht zum Dialecte ausartender Sprache vorerst eine kurze Geschichte der Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung des Karstes überhaupt und des krainischen Karstlandes insbeondere, mit ihren Ursachen und Wirkungen, indem er auf den verheerenden Einfluß hinwies, den die Heerzige der Römer, die Überfülle der Barbaren, die wachsende Macht des republikanischen Benedig und später des Triester Emporiums auf die Karstwälde ausübte. Der Redner unter-ließ es auch nicht, scharf zu betonen, einen wie großen Theil der Schuld an dem traurigen Zustand der Karstländer die Gegenwart mit ihrem bedauernden Hange zur Waldvernichtung trägt; er gab unter anderm auch die Fläche der kahlen Karstgebiete für alle betreffenden Kron-länder — in Kroatien mit 80.000 Jochen — an; erläu-terte im Verlauf des Vortrages die Natur des Karstbodens und pointierte dessen cultureindliche Eigenschaften, die Ent-waldung in ihren erschreckenden Folgen lebhaft schildernd.

Sodann gab Herr Dimic ein Bild der bisher wenig erfolgreichen Bemühungen, die Karstverhältnisse zu bessern, erwähnte die diesfälligen Verhandlungen zwischen der krai-nischen Landesregierung und unserer Landwirtschaftsgesell-schaft und hob das traurige Schicksal hervor, welches die von einer Versammlung innerkrainischer Patrioten (in Adelsberg, 7. April 1853) beschloßnen Statuten eines

innerkrainischen Karstbewaldungsvereines und der einschlägige Entwurf eines Landesgesetzes, gefunden haben, indem diese Entwürfe so viel und so lange censurirt, beschnitten, ergänzt und zur Behebung kleinerer Bedenken hin- und hergeschoben wurden, bis sie aufgehört hatten, lebensfähig zu sein.

Hierauf verbreitete sich der Vortrag über die Mittel, dem traurigen wirtschaftlichen Zustand des Karstes abzuhelfen, die Wiederbewaldung desselben als den einzigen Heilungsanker bezeichnend.

Dieser mit der größten Sorgfalt ausführte Theil des Vortrages gipfelte in folgenden Vorschlägen: Reichshilfe ist für die Größe dieser Aufgabe unentbehrlich, deren Anspruch aber auch in der Geschichte des Karstes begründet; die Arbeit der Karstbewaldung sei also zwischen Volk und Stadt derart zutheilen, daß ersteres die allmäßige Bewaldung der Gemeinde-Hutweiden niederer Lage selbst in die Hand nehme, während die Regierung mit der schwierigsten und ungleich wichtigeren Bewaldung der Höhen des Karstgebirges gleichzeitig beginnen, nebstbei aber die Gemeinden in ihrem Bewaldungsgeschäfte aufmunternd und leitend unterstützen solle. — Herr Dimitz betonte den Umstand, daß dem Küstenlande im Reichsbudget pro 1870 20.000 fl. zur Karstbewaldung bewilligt worden seien und daß Krain daher denselben Anspruch zu stellen berechtigt sei. — Er machte die Erfolge der Bewaldung den Zuhörern recht anschaulich und ermahnte sie mit scharfen Worten zur Schonung des noch vorhandenen Waldes. Herr Dimitz ging auch in das Detail der Bewaldungsmethode ein und gezierte in ganz offener Sprache die maßlose Überweidung des Karstbodens, hob als Ersatzmittel für die Beschränkung, welche die Weide durch jede Waldbultur erfahren muß, die Futterlaubwirtschaft hervor, ermahnte zur fleißigen Baumzucht in Wald und Feld, an den alten krainischen Brauch erinnernd, nach welchem einst kein Bräutigam vor den Altar treten durfte, ehe er eine gewisse Anzahl Bäume gepflanzt hatte. — Der Wanderlehrer sprach auch die Errichtung von Bodencreditanstalten, als bestes Mittel, der oft momentanen Geldnot des Landmanns, welcher in Innerkrain meist der Wald zum Opfer fällt, für jeden einzelnen Fall schnell abzuholzen; er erörterte den forstlichen Unterricht an der Volkschule und forderte den Lehrstand auf, sich auch in dieser Richtung zu bilden; bevorworte die Errichtung von Gemeinde-Saatkämpen und Baumschulen behufs Beschaffung des Aufforstungsmaterials und gab auch beherzigenswerthe Winke zur Ausbreitung der Obst- und Weinbau.

Den Schluß mache ein Appell an die Zuhörer zur Schonung, Pflege und Liebe des Waldes, der des Menschen ältester Freund und nicht erschaffen sei, um verwüstet, sondern allen Zeiten erhalten zu werden. Die Nachkommen würden denselben vielleicht noch schwieriger entbehren als wir, ihr Fluch würde uns treffen, wenn wir jetzt allen Wald vernichten, ihren Segen aber würden wir uns zuwenden, wenn wir den heutigen Waldstand schonen und einen neuen schaffen, wo er so noththut wie auf dem Karst.

Mit dem Anerbieten, jedem auf seine Fragen bereitwillig Antwort und erwünschtenfalls Rathschläge zu ertheilen, endete der Vortrag, welcher einen Zeitraum von 1½ Stunde ausgefüllt hatte und von welchem wir wünschen: es wäre der Same des ersten slovenischen Wanderlehrvortrages auf fruchtbaren Boden gefallen, nicht auf öden Karst, wo feindliche Elemente ihn so leicht zerstören.

#### Gingefender.

Unter den vielen Projecten, die für den Platz, wo die Realschule zu stehen kommt, einlaufen, erlaubt sich der Gingefer, das Gasthaus „zum goldenen Stern“ samt den vier Nachbarhäusern, vorzuschlagen, welche einen Flächenraum von 890 m² geben, überdies sind die Herren Eigentümer gerne bereit, zu diesem üblichen Zwecke wegen der Ablösung in Unterhandlungen zu treten. Daß dieser Platz allen Anforderungen, die gestellt wurden, entspricht, ist in letzter Zeit, von vielen Sachverständigen, als richtig anerkannt worden, da sich hier nur um die Hauptache, nämlich um den Platz für die Realschule handelt, nicht aber um einen botanischen Garten, der außer der Stadt weit zweimäßiger zu finden wäre, was zugleich eine Excursion sein könnte, abgesehen, daß dieser Platz für die Realschule fast mitten in der Stadt, in der Nähe sämtlicher Lehranstalten, und zugleich am Schulplatz sich befindet, ferner eine Bierde der Stadt auf diesem

hervorragenden Orte sein wird. Insbesonders aber ist ein Hauptfaktor, und unentbehrlich für sämtliche Schüler und Lehrer in freien Stunden die Nähe der so stark frequentirten Lyceal-Bibliothek.

G.

deutschen Truppen auf die Süd- und die Westfront senken wird. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die Forts Issy und Vanves zunächst aufs Korn genommen werden; fallen diese beiden Forts, dann liegt der 3. Armee zwischen Fort Balérian und Fort Montrouge ein weites Operationsfeld gegen die Stadtmwallung offen, das noch dazu durch kein Flusshindernis erschwert wird.

Der Maire von Marseille hat eine Anleihe von 10 Millionen ausgeschrieben. Der griechische Kaufmann Zaphiroulos stellte der Municipalität zwei Millionen zum Ankaufe von Gewehren zur Verfügung. Die jungen Leute von 16 bis 20 Jahren bilden eine Legion, um die Nationalgarde im Falle ihrer Mobilisierung zu ersetzten. 551 Garibaldianer gingen am 26. d. nach Tours ab. Am nämlichen Tage fand eine Revue über 32.000 Mann Nationalgarde statt, wovon 18.000 gut bewaffnet sind.

Dem preußischen „Staatsanzeiger“ wird aus Ferrieres gemeldet: Generalleutnant Kleist und der Adjutant Major Peters haben am 21. und 22. die Angriffssfronten recognoscirt. Der Feind hatte bis dahin seit dem 19. d. keinen Angriff mehr versucht, sondern verhielt sich abwartend. Bei dem Kampfe am 19. d. zwischen Sceaux und Montrouge glaubt man das Bestreben der Besetzung erkannt zu haben, durch Zurückweichen die deutschen Truppen auf unterminierte Stellen zu lösen. Paris hat sich reichlich mit belgischen Brieftauben verschenkt, um Nachrichten auszusenden.

Die englische Regierung macht in der „London Gazette“ bekannt, daß laut amtlicher Anzeige der französischen Regierung die Blockade der Ostsee vollständig aufgehoben sei.

Thiers ist am 27. d. in Petersburg angelommen und im Hotel „Demuth“ abgestiegen.

#### Telegraphischer Wechselcours

vom 28. September.

Spéc. Metalliques 57.30. — Spéc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.30. — Spéc. National-Anlehen 66.70. — 1860er Staats-Anlehen 92.40. — Bankactien 715. — Credit-Aktion 258.50. — London 124.60. — Silber 122.75. — K. f. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleon-D'ors 9.93.

#### Handel und Volkswirthschaftliches.

Raibach, 28. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 13 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 72 Cr., Stroh 23 Cr.), 27 Wagen und 4 Schiffe (32 Kftr.) mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.
Weizen pr. Meilen	5 20	6 8	Butter pr. Pfund	— 45
Korn-Saat "	5 50	4 7	Eier pr. Stück	— 2
Gerste "	2 80	3 10	Milch pr. Pfund	— 10
Hafer "	1 60	2 29	Rindfleisch pr. Pfund	— 23
Halbschrot "	—	4 46	Kalbfleisch "	— 26
Heiden "	—	3 44	Schweinefleisch "	— 24
Hirse "	2 60	3 20	Schöpfenfleisch "	— 16
Kulturz "	—	3 89	Hähnle pr. Stück	— 30
Erbäpfel "	1 65	—	Tanben "	— 15
Linsen "	4 50	—	Hen pr. Bentner	1 50
Erbesen "	5	—	Stroh "	1 30
Fijolen "	4 80	—	Holz, hart, pr. Selbst	— 7 80
Rindfleischmalz Pf.	— 52	—	— weiches, 22"	— 6 50
Schweinfleischmalz "	— 46	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch, "	— 35	—	Eimer "	— 12
— gerändert "	— 44	—	— weißer "	— 10

#### Theater.

Heute: Nachtlager im Granada. Oper.  
Morgen: Fidelio. Operette in 1 Act. (Novitiat.)

Ein Wort an den Minister. Genrebild in 1 Act.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 90° R. therm.	Witterungsbericht naß Raumtemperatur	Wind richtung	Dämmerung	Riedelglas binnen 24 St. in Pariser Einheiten
6 U. M.	328.98	+ 7.6	windstill	N. ganz. bem.		
28. 2 " N.	328.50	+ 14.9	O. f. schw.	heiter	0.00	
10. Ab.	328.98	+ 7.8	W. f. schwach sternenhell			
			Bormittags Aufheiterung. klarer sonniger Herbsttag. Das Tagesmittel der Wärme + 11.0°, um 1.0° unter dem Normale.			
			Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.			

**Börsenbericht.** Wien, 27. September. Die Börse war nicht viel zahlreicher besucht als gestern. Der Umsatz war auch heute ein sehr geringer; soweit derselbe überhaupt statt hatte, taun

#### A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.		
in Noten verzinst. Mai-November	57.40	57.60
" " Februar-August	57.40	57.60
" " Silber " Jänner-Juli	66.50	66.60
" " April-October	66.50	66.60
Steueranlehen rückzahlbar (§)	—	—
Löse v. 3. 1839	238.50	239.50
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.	83.85	84.25
" " 1860 zu 500 fl.	92.50	92.70
" " 1860 zu 100 fl.	102.75	103.25
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu	114.75	115.25
120 fl. b. W. in Silber	121.50	122.10

#### B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	5 p.C.	—
Galizien	5	72.25
Nieder-Oesterreich	5	72.75
Ober-Oesterreich	5	—
Siebenbürgen	5	74.25
Steiermark	5	75.50
Ungarn	5	77.50

#### C. Actien von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-Österr. Bank abgest.	232.50	233.—
Anglo-ungar. Bank	87.—	89.—
Bankverein	223.50	224.50
Boden-Creditanstalt f. Handel u. Gew.	258.—	258.50
Creditanstalt, allgem. ungar.	79.—	79.50
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	876.—	880.—
Franco-Österr. Bank	104.—	104.50
Generalbank	76.—	77.—
Handelsbank	94.—	95.—
Nationalbank	715.—	717.—
Niederländische Bank	218.—	218.50
Vereinsbank	96.50	97.50
Berlehrfsbank	38.50	39.50

#### D. Actien von Transportunternehmungen.

Geld Waare

Alsföld-Humaner Bahn	170.—	170.50
Böh. Westbahn	241.—	242.—
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	242.75
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	557.—	559.—
Elisabeth-Westbahn	215.—	216.—
Elisabeth-Westbahn (Linz-Budapest)	182.—	183.—
Ferdinand-Nordbahn	2100.—	2105.—
Fürstlich-Rheinisch-Bayerische Bahn	165.—	166.—